

Das verlassene Haus

Autor(en): **Frier, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 17

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf errichteten Stößen von Holz und Lagen des den Hindus heiligen Kuhdüngers werden die Leichen verbrannt. In weisse Tücher gehüllt, die Wohlhabenderen mit Blumen und wohlriechenden Feuerhölzern bedeckt, bringen die Angehörigen, schwatzend und ohne besondere Anteilnahme, die Toten herein und legen sie auf der Seite der Reihe nach nieder. Von hier aus holen die Feuerknechte sie weg, sobald eine Feuerstätte frei ist. Die Wohlhabenderen bekommen einen eigenen Holzstoss, die Armen werden auf die glimmenden Aschenreste der Reichen gelegt. Brennen alle acht bis zehn Feuerstätten, dann erfüllt schwarzer Qualm und Lohe die Luft. Spukhaft bewegen sich die Gestalten der Knechte in dem Dunst, entzünden hier, löschen und reissen bald dort nieder. Die Leiber der Toten bewegen sich, bäumen sich auf in dem Feuer, als wollten sie wieder zu leben beginnen. Ein Beinstumpf, ein halbverkohlter Brustkorb ragt aus niedergebrannter Asche. Doch schon kommt ein neuer Holzstoss, ein neuer Toter darauf, denn der Andrang ist gewaltig, und draussen streiten sich die Angehörigen um die Reihenfolge.

Wir verlassen den Ort. Noch benommen von dem Grauen dieses Erlebnisses, empfinden wir wie eine Erlösung die nahe Queens-Road, die Eleganz der im Abend lustwandelnden Menge, die Buntheit des Korsos der Gefährte und Luxusautomobile. Gern vergessen wir alle Düsterteit vor der wunderbaren Schönheit dieser Palmenpromenade, die die Meeresbucht bis Golaba umspannt, und trunken haftet der Blick an der Farbensymphonie der unter-



Wegscharren der Asche. Sie wird in Urnen gesammelt, nach Benares gebracht und dort in den Ganges gestreut

gehenden Sonne, dem dunklen Wasser und der in der Ferne noch aufleuchtenden Umrisse von Wal-keshwar, der Südspitze von Malabar Hill.

DAS VERLASSENE HAUS

OTTO FEIER

Das Haus ist nun verlassen.
 Ich kann es noch nicht fassen,
 Dass alles jetzt verändert ist,
 Dass du, o Mutter, nicht mehr bist,
 Dass nimmer du dein «Gott behüte»
 Mir mit auf meine Wege gibst,
 Dass deines Lächelns sanfte Güte
 Mir nimmer zeigt, wie du mich liebst.

Du steigst nun nicht mehr in den Garten
 Um zärtlich Blumen zu betreuen,
 Um allen Dingen aufzuwarten
 Und deinen Segen auszustreuen.
 Dein Herz, dein gutes, schlägt nicht mehr
 Und füllt mit Licht das ganze Haus;
 Das scheint so fremd mir jetzt und leer,
 Ich kenne hier mich nicht mehr aus.

Mir ist, als hielt ein böser Traum
 Mich jetzt mit dunkler Macht umfängen,
 Ich irre stumm durch jeden Raum
 Und glaub, du kämest doch gegangen,
 Vor jeder Türe bleib ich stehn,
 Als müsst ich ... müsst dich wiedersehn.